

Es gilt das gesprochene Wort

**Begrüßung des Präsidenten
anlässlich der Gedenkveranstaltung der Leibniz Universität
am 20.11.2013**

Sehr geehrte Angehörige,
sehr geehrter Herr Professor Benz,
liebe Gäste,
liebe Mitglieder der Leibniz Universität,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen des Präsidiums der Leibniz Universität Hannover begrüße ich Sie zu unserer Gedenkveranstaltung „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit an der Technischen Hochschule Hannover“.

In diese Veranstaltung haben uns Klänge von Dmitri Schostakowitsch eingestimmt Sie hörten das achte Streichquartett op. 110 in c-Moll. Das Werk trägt eine offizielle Widmung – und eine inoffizielle. Die offizielle lautet: "In memoriam der Opfer von Faschismus und Krieg". Schostakowitsch wollte damit, als er das Werk 1960 komponierte – übrigens in der sächsischen Schweiz, das zerstörte Dresden vor Augen – ein historisch ambitioniertes Denkmal setzen. Die 'heimliche' Widmung des Streichquartetts ist aber sehr viel persönlicher. Wie seine Tochter Galina berichtet, hatte Schostakowitsch dieses Werk auch "sich selbst" gewidmet. Vorausgegangen war sein erzwungener Eintritt in die KPdSU und sein ständiges Gefühl „geistiger Gefangenschaft“.

Heute, meine Damen und Herren, ist ein besonderer Tag für die Leibniz Universität, ein schwieriger, aber auch ein wichtiger Tag. 1933 liegt 80 Jahre zurück. Vier Generationen sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bereits geboren worden. Menschen, die keine unmittelbare Erinnerung an die nationalsozialistische Herrschaft mehr besitzen. Gerade deshalb ist es wichtig, heute an diejenigen zu erinnern, denen damals von dieser Hochschule Unrecht zugefügt wurde. Das Unrecht ist nicht wieder gut zu machen. Es ist aber wichtig, daran zu erinnern. Es ist wichtig Unrecht als Unrecht zu benennen.

Hochschulen sind Orte geistiger Freiheit. Die von 1933 bis 1945 an der Technischen Hochschule Hannover vollzogenen Beeinträchtigungen akademischer Stellungen, Grade und Ehren, die auf ideologisch motivierter Diskriminierung beruhten, waren Unrechtsakte. Sie stehen und standen bereits bei ihrer Entstehung in klarem Widerspruch zu den schon damals bekannten Grundsätzen der Rechtsstaatlichkeit und missachteten hochschulspezifisch insbesondere die Wissenschaftsfreiheit.

Darüber hinaus geht es uns heute um die Frage, in welcher Weise wir uns erinnern. Für die jüngeren Generationen ist die Erinnerung nur mehr eine vermittelte, keine eigene. Doch keine Generation kann aus der deutschen Vergangenheit heraustreten; niemand kann sich der Verantwortung entziehen. Der Nationalsozialismus ist unser schreckliches gemeinsames Erbe.

Die Leibniz Universität möchte dieses dunkelste Kapitel ihrer Geschichte möglichst umfassend aufklären – auch in tiefem Bedauern darüber, dass für die unmittelbar Betroffenen inzwischen jede Maßnahme der Rehabilitation zu spät kommt. Aber: Mit dem Heranwachsen neuer Generationen wird auch ein neues Hinsehen möglich. Deshalb verdienen die wissenschaftlichen Arbeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über die NS-Zeit und die Nachkriegsentwicklung

besondere Anerkennung. Beispielhaft stehen dafür die Dissertation von Anette Schröder „Vom Nationalismus zum Nationalsozialismus – Die Studenten der technischen Hochschule von 1925 bis 1938“, die 2003 erschien und die Dissertation von Frauke Steffens „Innerlich gesund an der Schwelle einer neuen Zeit – Die Technische Hochschule Hannover 1945 -1956“, erschienen 2011. Vielleicht ist es charakteristisch für die Schwierigkeit der Materie aber auch für den Umgang mit ihr, dass die Analyse der Zeit dazwischen mit der Dissertation von Michael Jung „Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer“ – Die Technische Hochschule und ihre Professoren im Nationalsozialismus“ erst 2013 abgeschlossen werden konnte.

Angestoßen, sich mit dieser Thematik weiter und intensiver als zuvor zu befassen, insbesondere mit den während dieser Zeit erfolgten Beeinträchtigungen, aber auch mit den zu Unrecht erfolgten Begünstigungen, wurden wir 2011, als Christian-Alexander Wäldner seine Master-Arbeit zum Thema „Die Technische Hochschule Hannover und der Entzug akademischer Titel in der NS-Zeit“ vorlegte. Sein Anstoß hat die Gremien der Universität dazu gebracht, die Geschichte jener Zeit exemplarisch anhand der Schicksale von Betroffenen aufzuarbeiten. Der Senat hat deshalb am 16.11.2011 eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Ihre Mitglieder haben sich höchst intensiv mit der Thematik befasst und sie haben als Gruppe bisher 19 mal gemeinsam getagt. Den Mitgliedern möchte ich – obwohl ihre Arbeit noch nicht beendet ist – heute ebenfalls herzlich danken. Wegen des erheblichen zeitlichen Abstands, aber auch wegen der Schwierigkeit, die teilweise sehr komplexen Fälle sorgfältig zu analysieren, sowie aufgrund der sehr begrenzten Quellensituation ist die Aufgabe schwierig und erfordert einen hohen persönlichen Einsatz. Es liegt in der Natur der Materie, dass es auch Fälle gegeben hat, wo unterschiedliche Meinungen in der Arbeitsgruppe aufeinander trafen und Mehrheitsentscheidungen nicht zu vermeiden waren.

Mein Dank gilt heute insbesondere dem Leiter der Arbeitsgruppe, Herrn Prof. Butenschön, der im Anschluss an meine Begrüßung aus der Tätigkeit der Arbeitsgruppe berichten wird, aber auch ausdrücklich Herrn Wäldner, der mit eindrucksvollem Engagement die Thematik verfolgt hat und dem wir viele wichtige Anstöße verdanken.

Es ist heute nicht möglich, alle Ergebnisse der Arbeitsgruppe zu benennen. Einige wichtige Beispiele wird Herr Butenschön vortragen. Auf zwei Resultate möchte ich hinweisen.

Auf sechs Stoffbannern, die unsere Veranstaltung rahmen, finden Sie erschütternde Original-Zitate der Hochschulleitungen aus den Jahren zwischen 1933 bis 1945, die im Archiv der Universität verborgen waren. Sie sind beschämend.

Wir haben uns deshalb gefragt, wie wir mit dem Gedenken an die handelnden Personen umgehen wollen. In unserer Rektorengalerie hier im Lichthof ist in den Portraits der Rektoren und Präsidenten die Geschichte der Universität von ihrer Gründung 1831 bis zur heutigen Universität repräsentiert. Die Leibniz Universität blickt grundsätzlich mit Stolz auf die Leistungen vieler ihrer Rektoren und Präsidenten, wie auch vieler ihrer anderen Mitglieder und Angehörigen zurück. Es gibt jedoch auch Personen, wie die Rektoren Ludwig Klein, Otto Franzius, Horst von Sanden, Hanns Simons, Alexander Matting und Helmut Pfannmüller, deren Mitverantwortung für ideologisch motiviertes Unrecht an dieser Hochschule so schwer wiegt, dass eine beständige Distanzierung der einzig gangbare Weg ist. Wir haben uns schließlich für den Verbleib aller Portraits entschieden. Wir haben gleichzeitig eine Tafel angebracht, die die verantwortlichen Personen der damaligen Zeit namentlich benennt - um damit der Erinnerung Raum geben zu können.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich nun zum Schluss meiner Begrüßungsworte kommen. Wir wollen heute diejenigen benennen,

denen an der Technischen Hochschule Hannover, aus der die heutige Leibniz Universität hervorgegangen ist, während der nationalsozialistischen Herrschaft Unrecht zugefügt worden ist. Darunter finden sich, Professoren, Privatdozenten, und andere Lehrende, Mitarbeiter und in erheblicher Zahl auch Studierende. Ihnen wurde in ganz unterschiedlicher Weise Unrecht getan. An sie alle, die ohne Ausnahme nicht mehr leben, wollen wir heute denken und ihnen nachrufen, dass die Leibniz Universität und ihre Mitglieder „mit Nachdruck feststellen, dass sie sämtliche an der Technischen Hochschule Hannover ab 1933 durch Hochschulorgane bewirkten NS-bedingten Beeinträchtigungen verurteilen und als von Anfang an nichtige Unrechtsakte werten“. So lautet auch der gemeinsame Beschluss von Präsidium, Senat und Hochschulrat der Universität.

Meine Damen und Herren, bei den Vorbereitungen zu der heutigen Gedenkveranstaltung ist uns allen einmal mehr deutlich geworden, wie viel Zeit vergangen ist und wie schwierig es ist, die Angehörigen der Betroffenen zu ermitteln. Trotz aller Bemühungen haben wir sicher nicht alle ausfindig machen können. Umso mehr freuen wir uns, dass viele heute den Weg zu uns gefunden haben. Einige von ihnen werden später noch zu Wort kommen. Sie haben teilweise lange Reisen auf sich genommen, um heute bei uns zu sein. Dies hat mich sehr beeindruckt, ebenso die Freundlichkeit, mit der sie unserer Einladung angenommen haben. Vor dem Hintergrund der Geschichte war das nicht selbstverständlich.

Die heutige Veranstaltung ist dem Gedenken an die Opfer gewidmet. Sie soll dazu beitragen jeglicher Gefahr der Wiederholung entgegenzuwirken. Da sich das damalige Unrecht nicht ungeschehen machen lässt, ist es das nachdrückliche Anliegen der Leibniz Universität, zumindest ihr persönliches und wissenschaftliches Andenken dauerhaft wach zu halten. Wir werden, die ermittelten Betroffenen in einem öffentlich zugänglichen Bericht namentlich aufführen. Darüber hinaus

können die Benennung von Hörsälen und die Erstellung einer Gedenktafel weitere Schritte dieser Erinnerungskultur sein.

Gedenken und Nachdenken über die Vergangenheit schaffen Orientierung für die Zukunft. Nur durch eine aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte können Grundwerte, wie Frieden, Freiheit und Demokratie vermittelt werden. Wir leben in Deutschland heute in einer gefestigten, selbstbewussten Demokratie. Sie ist uns aber nicht für alle Zeit geschenkt. Sie muss täglich gestaltet und mit Leben erfüllt werden.

Im Namen des Präsidiums, des Senats und des Hochschulrats der Leibniz Universität danke ich Ihnen allen, aber ganz besonders den Angehörigen der Betroffenen, dass Sie die Einladung zu dieser Gedenkveranstaltung angenommen haben und zu uns gekommen sind. Wir versprechen Ihnen, dass wir weiter daran arbeiten werden, das dunkelste Kapitel unserer Geschichte in den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft umfassend aufzuklären.

Die Aufarbeitung unserer Geschichte hat spät begonnen, und sie ist auch noch nicht zu Ende. Heute aber ist mit dem Gedenken an die Opfer ein Meilenstein erreicht. Deshalb ist es in der Tat heute ein wichtiger Tag für die Leibniz Universität.

Ich danke Ihnen.